

schen Kirche nimmt mehr Raum ein, aber nach Meinung des Verfassers sei die Geschichte einer katholischen Kirche in Deutschland geschlossener und kürzer darzustellen als die Geschichte von 28 evangelischen Landeskirchen. So ließe sich auch anschaulich ein Vergleich ziehen. Das Buch hat zwei Teile: 1. Die Kirchen in der Weimarer Republik, 2. Die Kirchen im Jahr der Machtergreifung. Nach dem 1. Weltkrieg und nach dem Sturz der Fürsten sei der Ausgangspunkt für einen Neubeginn, für eine Kirche der Zukunft, »von unten nach oben«, nicht ungünstig gewesen. Beide Kirchen seien zwar während der Republik korrekte Partner der republikanischen Obrigkeit gewesen, aber in der Tiefe blieb ein unausrottbares Mißtrauen gegen die »Verfassung ohne Gott« und gegen den »Staat ohne Grundsätze«. Am Ende behielten dann doch die konservativen Kräfte in den Kirchen die Oberhand. Das Jahr der Machtergreifung wird mit Akribie und Liebe zum Detail geschildert, Monat für Monat, manchmal Tag für Tag, werden die Auseinandersetzungen zwischen den Nationalsozialisten und den Kirchen nachgezeichnet. Zu dem Thema Konkordat kommt der Autor u. a. zu dem Schluß, daß juristische Fragen und die Suche nach juristischen Lösungen den Blick der Verantwortlichen verstellte für das, was in Deutschland 1930–1934 vorging; daß man in Verhandlungen mit Hitler doch noch zu einem Ausgleich der Interessen kommen könnte, das sei ein Irrtum gewesen, aber nicht nur ein Irrtum des Episkopats und des Heiligen Stuhls, sondern ein Irrtum ganz Europas. In den evangelischen Kirchen seien die Illusionen nicht weniger ausgeprägt gewesen, aber hier fielen sie schon Anfang des Jahres 1934 mit dem Zusammenbruch der Deutschen Christen und den Anfängen der Bekennenden Kirche. Die Thematik bleibt sicher noch weiterhin kontrovers. Deshalb sei auf die Intention des Verfassers hingewiesen, das Buch sei keine durchweg erbauliche Lektüre, er habe in keinem Falle etwas beschönigt, »sondern Blindheit und Lüge, Arroganz, Dummheit und Opportunismus beim Namen genannt, auch wenn sie in einem geistlichen Gewand steckten und die Sprache der Kirchen sprachen«. Dem kann man uneingeschränkt zustimmen. Ein sehr umfangreiches, aber lesenswertes Buch. Zi

Wolfgang Ribbe, Eckart Henning: Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung. Begr. von Friedrich Wecken. Neustadt (Aisch): Degener, 8. Aufl. 1975. 355 S., 9. Aufl. 1980. 422 S.

Seit Friedrich Wecken 1919 mit seinem klassisch gewordenen Taschenbuch den Familien- und Personenforschern eine zuverlässige Übersicht über Quellen und Literatur angeboten hat, ist die Anwendung der Familienforschung in viele Wissenschaftszweige eingegangen. Die Bearbeiter sahen sich daher vor der Notwendigkeit, das alte Taschenbuch völlig neu zu konzipieren. Von der Einführung kommen sie daher gleich zur wissenschaftlichen Auswertung; Materialien, Hilfsmittel und Lexikon suchen den neuesten Stand zu erfassen. So kann sich der Personenforscher über alle Arten personengeschichtlicher Quellen, Literatur, über Schriften, Zeitrechnung, Wappen- und Siegelkunde, Namenkunde, über Krankheitsbezeichnungen, Berufsbezeichnungen, Namensformen informieren, Archive und genealogische Vereine feststellen. Die 9. Auflage fügt – neben notwendigen Ergänzungen – vor allem einen ganz neuen Beitrag von Arthur Imhof über »Sozialgeschichtliche Familienforschung« hinzu. Hier werden, ausgehend von der westeuropäischen Forschung, Fragen des Heiratsalters, der Geburtenhäufigkeit usw. abgehandelt. Ergänzend wäre zu wünschen, daß die seit 20 Jahren in Deutschland aufgekommene Bearbeitung der Vermögensstrukturen, die Auswertung der Steuerlisten, die Frage der sozialen Schichtungen zusammenfassend behandelt würden. Zu manchen Kapiteln wären Ergänzungen anzubringen (Stuttgarter Steuerliste von 1545 u. ä.). Völlig unzureichend ist in beiden Bänden die Liste der »älteren Vornamenformen«, die sich offenbar vorwiegend auf niederdeutsches Material stützt; hier wäre jeweils ein Hinweis auf mundartliche Sonderformen (etwa in abgekürzten Sigeln) unentbehrlich. So fehlen die süddeutschen Abkürzungen wie Jos (Jodokus), Ramey (Remigius), Zeir (Cyriakus) und viele andere. Auch können Abkürzungen an verschiedenen Stellen aus verschiedenen Namen hervorgehen. Sicher ist es auch nicht richtig, verwandte Namensformen als Abkürzungen

anzusehen (Heilika-Eilika ist nicht die Abkürzung von Adelheid, sondern eine eigene, wenn auch verwandte Namensform). Auch die Übersicht über das Aufkommen neuer Rufnamen könnte landschaftlich wie historisch differenzierter sein (pietistische Namen des 18. Jahrhunderts sind nicht identisch mit protestantischen Gewohnheiten des 16.–17. Jahrhunderts). *Wu.*

Pfarrerbuch Württembergisch Franken. Teil 2: Die Kirchen- und Schuldiener. Bearb. von Otto Haug (= Baden-Württembergisches Pfarrerbuch 2). Stuttgart: Scheufele 1981. 529 S. Nachdem der Band über die Pfarreien des Kraichgau-Gebietes vorgelegt worden ist (WFr 1981, S. 290), folgt als lange erwarteter zweiter Band des groß angelegten Pfarrerbuchs der Personenband aus dem württembergischen Franken, für den der Bearbeiter 1981 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden ist. Anders als die Pfarrerbücher aus dem bayerischen Franken haben sich die Bearbeiter im Verein für württembergische und badische Kirchengeschichte entschlossen, mehrere alte Territorien in größeren Bänden zusammenzufassen und den einzelnen Kurzbiographien der Pfarrer die vollständige Liste ihrer Kinder, soweit sie nicht nachweislich klein gestorben sind, beizugeben. Damit erhält der Benutzer, der Personen sucht oder Familiengeschichten schreiben will, eine wertvolle Handhabe. Darüber hinaus aber stellen die Pfarrerbücher ein gut Teil Bildungs- und Kirchengeschichte dar. Im vorliegenden Band sind Pfarrer und Präzeptoren aus Hohenlohe, Limpurg, Hall, Aalen, Bopfingen, den württembergisch gewordenen Teilen des Fürstentums Ansbach und den angrenzenden ritterschaftlichen Orten zusammengestellt. Unter 3069 Namen ist eine Fülle von Einzeldaten und Familienbeziehungen erfaßt. Daß hier das Ergebnis einer jahrzehntelangen Lebensarbeit vorliegt, wird am ehesten der ermessen können, der sich selbst einmal um die Erfassung solcher Tatsachen bemüht hat. Auswertungen sind von der Zählung der Statistiker bis zur Deutung der Geisteswissenschaft zu erwarten. Wir begrüßen dieses Buch deshalb mit besonderem Dank, weil es unentbehrliche Voraussetzungen unserer Landesgeschichte bringt und als Standardwerk in jedem Archiv und Pfarrhaus stehen sollte.

Wenn wir einige Daten ergänzen, dann bedeutet das keine Kritik, sondern die dankbare Folge einer solchen Arbeit; macht doch erst die Veröffentlichung es möglich, an diesem oder jenem Punkt einen Fund nachzutragen, auf den die Bearbeiter nicht aufmerksam werden konnten. Folgende zusätzliche Namen hat Frau H. Beutter im Stadtarchiv Hall ermittelt:

- Kaspar Berg, Investitur Haßfelden 1636
- Felix Burkhard, Vikar Reinsberg 1628
- Viktor Coccyus, 1548 Georgsaltar (Schuppach)
- Melchior Dötschmann, 1683 präsentiert Michelfeld
- Johann Gottlob Lorenz Gräter, 1800 Investitur Spital
- Mathias Lacher, 1599 Investitur Bibersfeld
- Ludwig Albrecht Lang, Spitalpfarrer 1787 St. Johann

Einige weitere kleine Zusätze folgen:

- Hans Glatz (720) ist von 1533 bis 1539 in Ilshofen nachzuweisen.
- Kaspar Gräter (764) ist nicht identisch mit dem gleichnamigen Bäcker und Ratsherrn in Hall, eine Verwandtschaft mit der Haller Familie gleichen Vornamens ist nicht zu belegen.
- J. W. Gratianus (775): Der Sohn Johann Ludwig war um 1680 Jurist in Wien, die Tochter Marie Barbara heiratete 1680 den Schenken Philipp Albrecht von Limpurg, später den Stadtleutnant Johann Kraus in Lauf a. P.
- G. F. Hezel (1003) war 1733 Spitalpfarrer, 1736 Ratsherr.
- Jo. Phil. Kammerer (1232): Unter seinen 15 Kindern ist noch zu erwähnen: Susanne Jakobine, get. 9. 8. 1669, † 5. 2. 1711 (∞1) 28. 6. 1695 Sigmund Schradin, Verwalter Unterleinleiter, (∞2) 26. 1. 1706 Georg Leonhard Hehl, Buchbinder.
- Wendel Kiderer (1298) war schon 1531 Pfarrer in Ilshofen.
- Johann Jakob Weidner (2833) wird erst 1635 für Michelfeld nominiert. *Wu.*